



Das städtische Bürgerhaus Niedersachsens

Scheibner, Richard

Dresden, 1910

c) Gandersheim.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93529](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-93529)

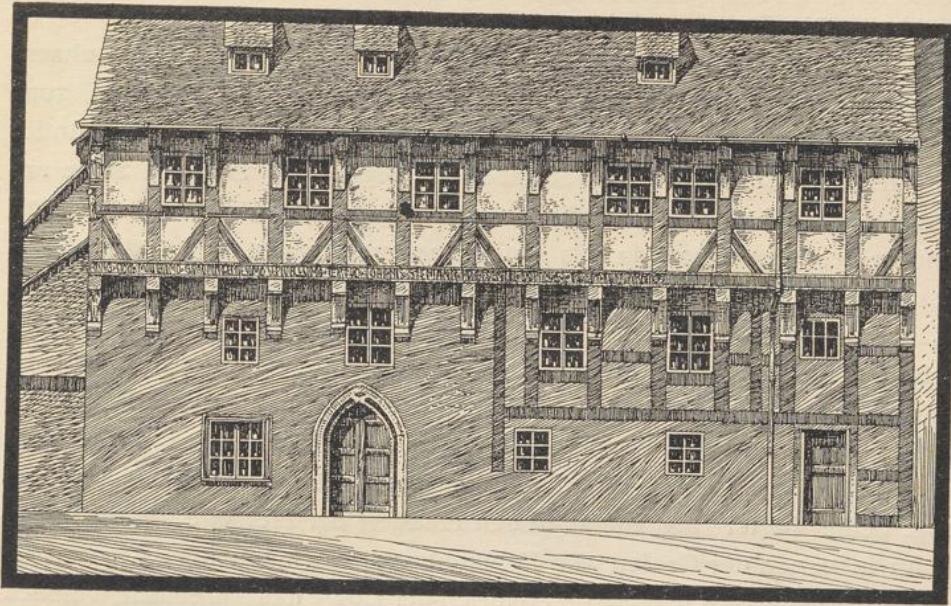


Abb. 37. Gandersheim, Marktplatz No. 8/239 (1473).

Entwicklung von Handel und Gewerbe und mit diesen des allgemeinen Wohlstandes eintrat. Heute zeigt Einbeck mit seinen 9000 Einwohnern das Bild einer Stadt, in der neben den Zeichen alter Kunst und Kultur den Anforderungen des modernen Lebens Rechnung getragen wird. Selten wird man eine Stadt von der geringen Größe und mit so beschränkten Mitteln in dem Grade mit den Errungenschaften der Neuzeit ausgestattet finden wie Einbeck. Aber diese schnelle Entwicklung in den letzten Jahren birgt doch für die Zeugen der alten Zeit große Gefahren, wir wollen darum rasch noch das festzuhalten versuchen, was den Ansprüchen der Zeit noch standgehalten hat (Abb. 8).

Vorher aber mag noch ein kurzer Überblick über die Geschichte der dritten Stadt folgen.

c) GANDERSHEIM.¹

Die Geschieke der letzten unserer drei Städte sind innig mit denjenigen des freiweltlichen Kaiserlichen Reichsstifts St. Anastasi und St. Innocenti verknüpft, welches fast ein Jahrtausend in seinen Mauern

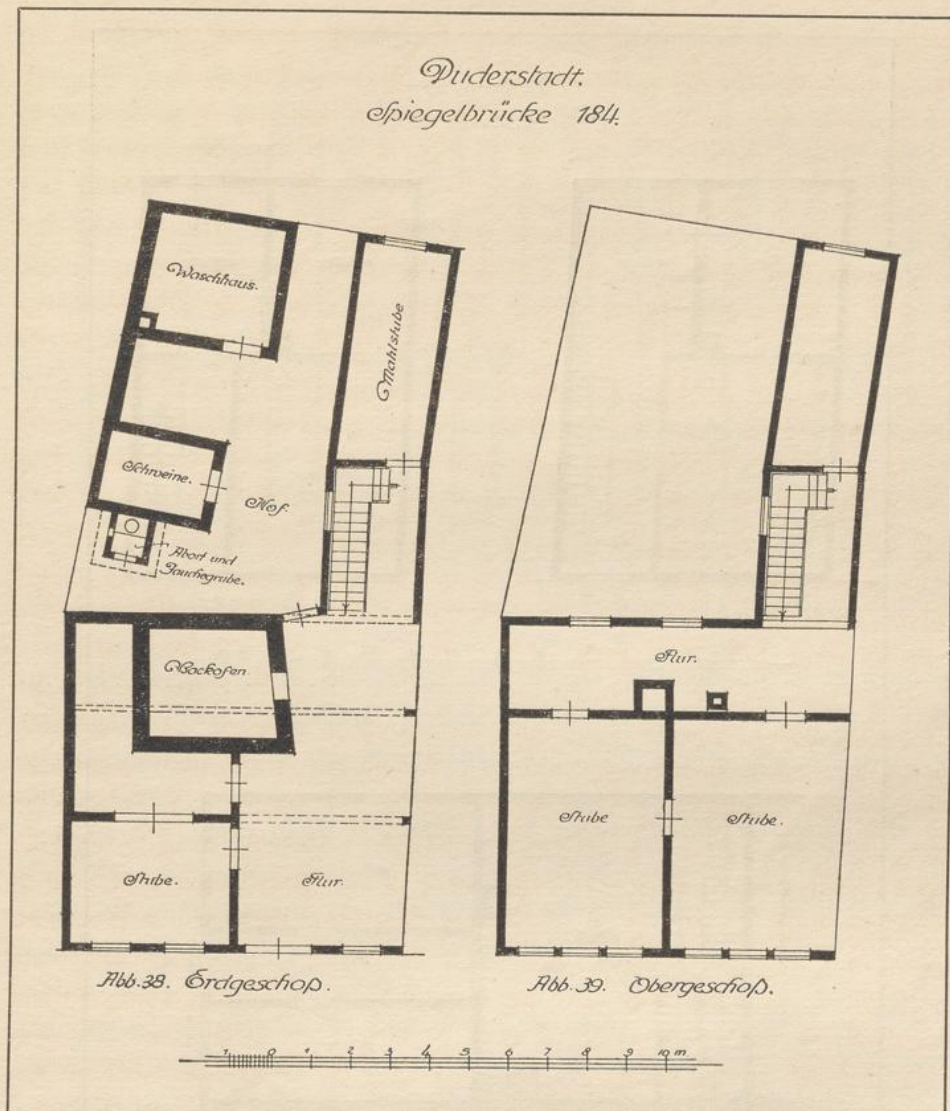
¹ Vergl. zu folgendem: Brackebusch: Führer durch Gandersheim und Umgegend, a. a. O. Leuckfeld: Antiquitates Gandersheimenses, a. a. O. Harenberg: Hist. ecclesiae Gand. cathedralis ac collegiatae diplomatica. Hannover 1734.

blühte. „Die Stelle, auf der es liegt, war früher sumpfiger Wald; es standen da nur einige schlechte Hütten, die den Hirten des Sachsenherzogs Ludolf, welche in dieser Gegend ihre Herden weideten, zum Aufenthaltsort dienten.“ Im Jahre 853 wurde das Stift begründet und mit der Errichtung der Stiftsbauten begonnen. Da dem Stifte anfangs nur Töchter und Enkelinnen der Begründer, des Herzogs Ludolf und seiner Gemahlin Oda, als Äbtissinnen vorstanden und später Prinzessinnen aus dem Hause Braunschweig oder aus ihm verwandten Häusern, liegt es nahe, daß sich dasselbe stets der Gunst der Herrscher erfreuen konnte. Seine Bedeutung stieg aus diesem Grunde bald sehr und ebenso auch die Zahl der Ansiedler, die sich unter der Obhut des Stiftes in dessen Umgebung niederließen. Der Schutz des Stiftes war von Anfang an besonderen Schutzherren übertragen gewesen. Diese sog. „edle Vogtei“ lag zuerst in den Händen der Herzöge von Sachsen, dann in denen der Grafen von Winzenburg, und nach dem Aussterben dieses Geschlechtes übernahm Heinrich der Löwe das Ehrenamt, welches seitdem auch bei den Herzögen von Braunschweig geblieben ist.

Diese Schutzherren mußten nun natürlich öfters in Gandersheim erscheinen, nahmen wohl auch größeres Gefolge mit, ließen auch zeitweilig eine Art Besatzung zurück. Diese Umstände sind sicherlich von großem Einflusse für die Entwicklung der jungen Ansiedlung bei dem Stifte gewesen. Gandersheim wird sich also wohl in seinen ersten Zeiten sehr rasch entwickelt haben und ist wahrscheinlich schon unter Heinrich dem Löwen (gest. 1195) zur Stadt erhoben worden. Seine Bewohner werden wohl hauptsächlich Ackerbürger gewesen sein, und in zweiter Linie dürften erst die Handwerker und der Handelsstand genannt werden.

Mitte des 14. Jahrhunderts trat das Stift die Stadt gänzlich an die Herzöge von Braunschweig ab. Letztere verhielten sich zu Gandersheim sehr wohlwollend. Im Namen des Herzogs residierte ein Vogt in der im Norden des Stiftes erbauten Burg. Mit Erstarkung der Stadt beanspruchte und erhielt dieselbe mehr und mehr Rechte und Selbständigkeit. Allerdings wurde die Erlaubnis zur Befestigung der Stadt den Bürgern erst im Jahre 1437 erteilt, zugleich mit den Rechte Urteile zu fällen und Polizeiverordnungen zu geben, sowie mit Bestimmungen über Bierbrauen und Ausschänken von Bier und Wein. Es

*Duderstadt.
Spiegelbrücke 184.*



scheint danach, daß die Rechte der Stadt vorher ziemlich beschränkt gewesen waren. Durch diese neuen Freiheiten wuchs der Wohlstand und die Sicherheit der Bürger. Ihr Selbstbewußtsein offenbart sich unter anderem darin, daß sie selbst dem mächtigen Stifte gegenüber auf Anerkennung ihrer Gerechtsame bestanden und deren Verletzung nicht duldeten. Die Einführung der Reformation, die in Gandersheim

Duderstadt.
Braskstraße 39.

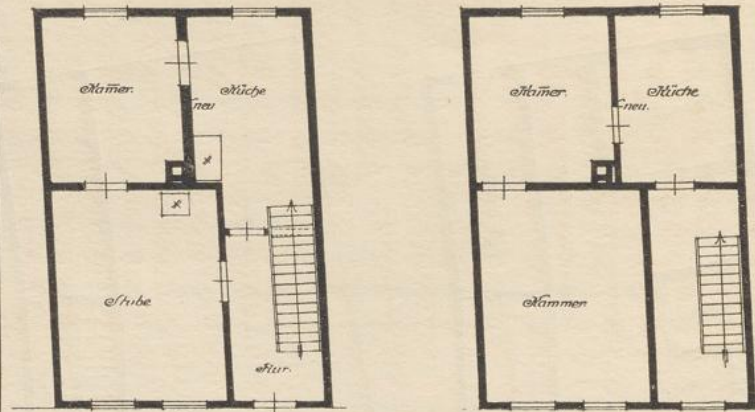


Abb. 40 Erdgeschoss.

Abb. 41 Obergeschoss.

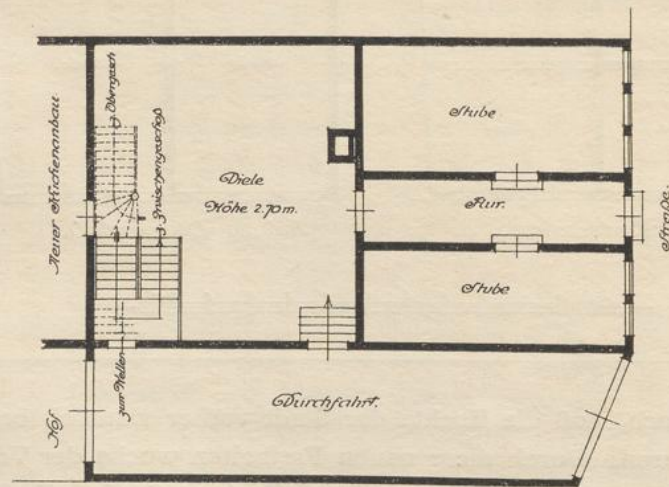
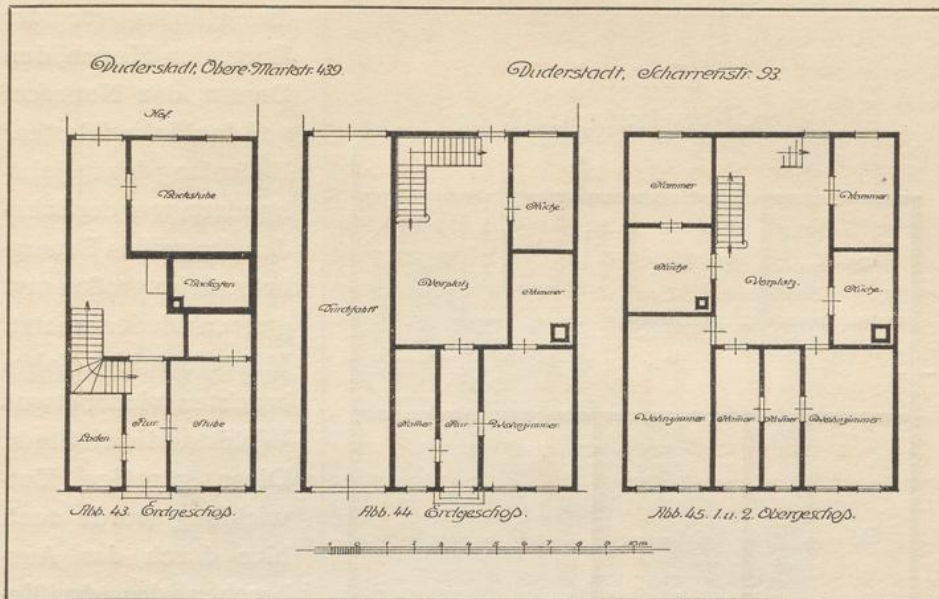


Abb. 42. Marktstraße 15 (1620).
Grundriß des Erdgeschosses.



im Jahre 1542 durch die Angehörigen des schmalkaldischen Bundes vollzogen wurde, rief keine erheblichen Störungen hervor. Die Bürgerschaft leistete, trotz des begreiflichen Widerstandes des Stiftes, den neuen Lehren treue Gefolgschaft.

Daß die Stadt nicht die Höhe der Entwicklung gewann, wie sie Einbeck und Duderstadt im ausgehenden Mittelalter erreichten, dürfte wohl hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben sein, daß Gandersheim damals eine recht ungesunde Lage hatte, und darum an Einwohnerzahl hinter den beiden genannten Städten zurückstand. Die Höhenlage der Stadt, die ungefähr 1 m unter der gegenwärtigen war, überragte nur wenig das Flußbett der Gande. Häufige Überschwemmungen waren die Folge dieses Umstandes. Die ungepflasterten Straßen (mit Ausnahme des Steinwegs) hielten die Feuchtigkeit lange zurück, so daß das Wohnen in dem Orte sich nicht beneidenswert gestaltet haben mag. Die obligaten Feuersbrünste der mittelalterlichen Städte haben in Gandersheim auch ihre Opfer gefordert. 1580 brannte der größte Teil des südlichen und westlichen Stadtviertels ab. Über 100 Bürgerhäuser, das Rathaus und die Marktkirche wurden in Asche gelegt. 1597 zerstörte eine abermalige Feuersbrunst die Abtei, die Dekanei,

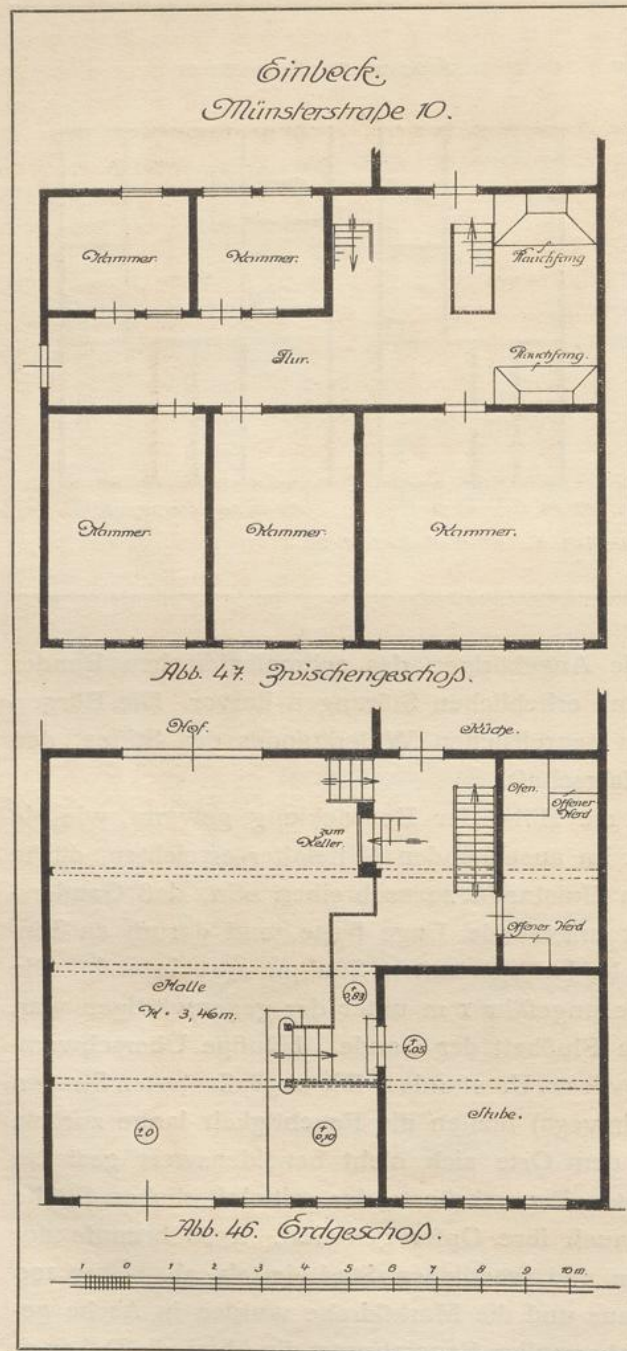


Abb. 46-47

die Häuser vor der Burg, den Hagen, den Damm, das Neudorf und das Marienkloster.¹ Zu Anfang des 17. Jahrhunderts war der Schaden der großen Feuersbrünste im großen und ganzen wieder ersetzt. Mehrere ruhige Jahre brachten wieder etwas Wohlstand in die Stadt. Diese günstige Entwicklung wurde auch hier durch das Ausbrechen des dreißigjährigen Krieges jäh unterbrochen. Plünderungen und sonstiges Ungemach waren nun an der Tagesordnung, ihre Schrecken wurden durch die 1626 ausbrechende Pest noch vermehrt. 1630 mußte die Stadt den Konkurs erklären. Die Einwohnerschaft hat sich auf ungefähr ein Viertel ihrer früheren Zahl herabgemindert. Die unbewohnten Häuser sprachen für den elenden Zustand der Stadt.

¹ Vgl. Brackebusch a. a. O. S. 14.

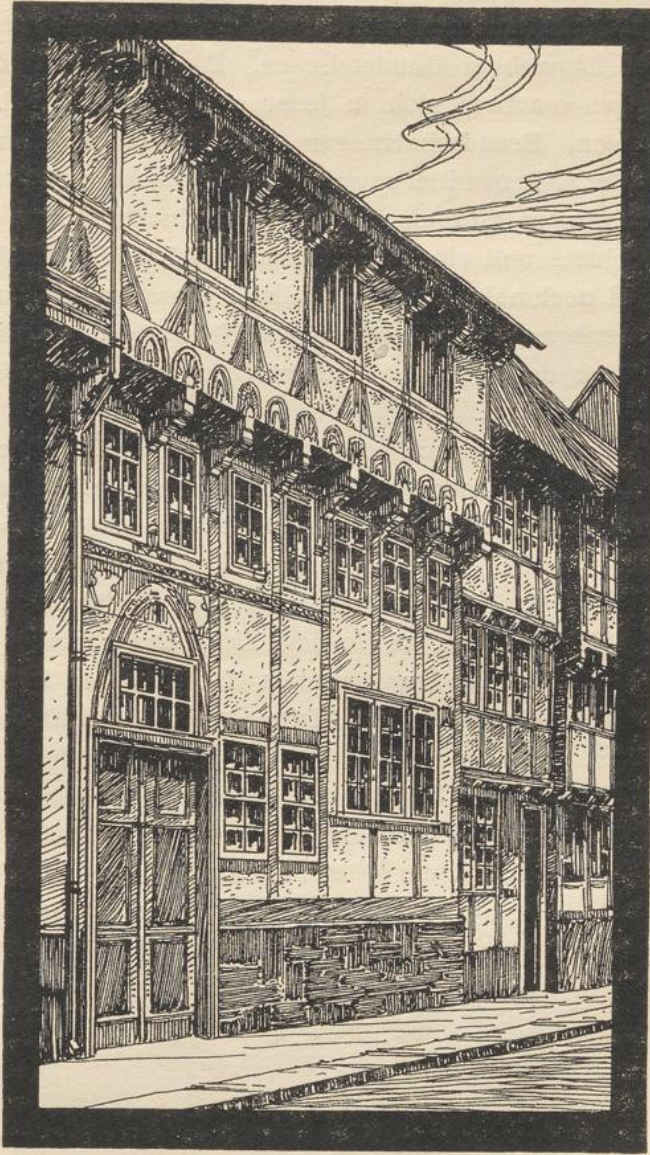


Abb. 48. Einbeck, Münsterstraße 10 (um 1560).

Nach Abschluß des westfälischen Friedens trachtete man natürlich danach, die Wunden zu heilen. Die nun folgenden stillen Zeiten brachten nichts Bemerkenswertes für den Zustand der Stadt. Die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts wälzte wieder enorme Lasten auf die Schultern der Einwohner Gandersheims. Die Schrecken des siebenjährigen Krieges machten sich in jeder möglichen Form bemerkbar: Einquartierungen, Brandschatzungen, Plünderungen, enorme Preissteigerungen der Lebensmittel usw. usw. Hierzu kam noch als Gefolge eines Wolkenbruches 1761 eine große Überschwemmung, die großen Schaden anrichtete und eine vernichtende Viehseuche nach sich zog. Nachdem 1768 nochmals eine schreckliche Wasserverschüttung über die Stadt hereingebrochen war, stieg die allgemeine Not zur größtmöglichen Höhe an, welche trotz der kräftigen Unterstützung von Stift und Herzog schwer zu mildern war.

1803 wurde das Stift durch den Reichsdeputationshauptschluß aufgehoben; doch wurde dieser Beschluß zunächst noch nicht durchgeführt, erst im Jahre 1810, nach dem Tode der letzten Äbtissin wurden die Stiftsgüter zu einer königlichen Domäne endgültig umgewandelt. 1807 wurde das Herzogtum Braunschweig mit dem Königreich Westfalen vereinigt und Gandersheim wurde dem Leine-Departement einverleibt.

Nach dem Sturze des französischen Kaiserreiches kam wohl die Stadt wieder unter Braunschweigs Hoheit, aber das Stift erstand nicht wieder.

Die nun folgende Zeit brachte nichts mehr, was für unsere Studie von Belang wäre. Die eintretenden friedlichen Zeiten führten ein langsames Heilen der zahlreichen Wunden herbei, aus denen die Stadt seit langem blutete.